

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 274 (1995)

Artikel: Die Wiederentdeckung Henry Dunants
Autor: Amann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wiederentdeckung Henry Dunants

HANS AMANN

Der 7. August 1895 war ein ganz gewöhnlicher Werktag. In seinem Eckzimmer im ersten Stock des Bezirksspitals in Heiden hatte der ganz zurückgezogen lebende Pensionär Henry Dunant die Fensterläden wieder einmal fast ganz geschlossen, so dass nur wenig Licht auf seinen alten Stehpult fiel, der über und über mit blauen und braunen Schulheften belegt war. Daneben lagen noch unbeschriebene Papierbogen und Briefumschläge. Für heute hatte sich ein Besuch aus St.Gallen angesagt, ein Redaktor der Zeitung «Die Ostschweiz». Er war durch Zufall auf Dunant aufmerksam gemacht worden. Er und viele andere glaubten ihn längst tot, jedenfalls hatte man jahrelang nichts mehr von Dunant gehört. Georg Baumberger war daran interessiert, die Wahrheit zu erfahren und mit dem Gründer des Roten Kreuzes ins Gespräch zu kommen. Vielleicht konnte er ihm helfen, ihn aus der Vergessenheit zu befreien. Versuchen wollte er es jedenfalls mit einem Aufruf in der Presse. Unter diesen Umständen hatte Dunant schlussendlich eingewilligt, nach vielen Monaten wieder einmal einen Besucher zu empfangen.

Die Diakonisse Schwester Elise Bolliger hatte Baumberger die Treppe hinauf ins Zimmer Num-

mer 12 geführt, wo Dunant auf ihn wartete. Der Empfang war nicht sonderlich herzlich. Als Baumberger die Hand zum Gruss ausstreckte, trat Dunant einen Schritt zurück, bat ihn dann aber doch, Platz zu nehmen, während sich der alte Dunant langsam in seinem vertrauten, rotsamtenen Armsessel niederliess. Seine Beine hatte er mit seinem dicken, braunen Schlafrock bedeckt, in welchem er auch

einen Teil seines weissen Bartes verborgen hatte. Nach seiner Gewohnheit trug er ein rundes, schlichtes Hauskappchen.

Baumberger benutzte die Gelegenheit, sich kurz im Zimmer mit den beiden Fenstern umzusehen. «Ärmlich, über alle Massen ärmlich sieht es aus. Ein Bett, ein Stehpult, zwischen beide eingekleimt ein Sofa mit verblasstem Überzug und ein Schrank, zwei Stühle und ein Tisch bilden das



Die Zeitschrift «Über Land und Meer», welche den Bericht Baumbergers über Henry Dunant in ganz Europa verbreitete.

ganze Mobiliar», so beschrieb er die einfache Einrichtung.

Nach einer längeren Pause sagte Dunant nur «Et, maintenant...» Baumberger brachte nun subtil, in gutem Französisch, seinen Wunsch vor, etwas über das Leben seines Gegenübers zu erfahren. Er interessierte sich ehrlich dafür, wie es ihm gehe, wo er in den vergangenen bald 30 Jahren gewesen, man habe nichts mehr von ihm gehört, von ihm, der doch 1864 der Gründer des Roten Kreuzes gewesen, nichts mehr gehört von ihm, der ja Augenzeuge der Schlacht bei Solferino gewesen sei. Er habe vor einiger Zeit sogar das Gerücht gehört, er, Herr Dunant, sei schon lange nicht mehr unter den Lebenden.

Dunant hatte die Augen geschlossen und liess die Bilder seines bewegten Lebens vor seinem geistigen Auge ablaufen. Er nickte nur und eröffnete nun seinem Besuch ganz befreit, welche Demütigungen er erfahren hatte und von der Not, die ihn zwang, in Bahnhofswartsälen zu übernachten, zu betteln und zu hungern und dass ihm während eines Vortrages, den er in Plymouth hielt, das Manuskript aus den Händen fiel und er gepflegt werden musste und noch über vieles andere, eines Menschen Unwürdiges.

An die sechs Stunden hatten die beiden Männer miteinander gesprochen und Glanz und Elend eines Lebens aufgerollt. Baumberger wollte, um Dunant nicht zu sehr zu ermüden, das



Wenige Tage nach Baumbergers Besuch durch den St.Galler Fotografen Otto Rietmann wurde in Dunants Zimmer diese Aufnahme gemacht und erstmals in der deutschen Illustrierten «Über Land und Meer» am 6. September 1895 veröffentlicht.



Georg Baumberger, geboren 8. März 1855 in Zug, Redaktor der «Ostschweiz» von 1886–1904.

Gespräch abbrechen und schlug vor, lieber ein anderes Mal wieder zu kommen. Aber Dunant lehnte lächelnd ab: «Lassen Sie mich nur, ich empfangen wenig Besuche und will wenige empfangen, am allerwenigsten Neugierige. Sie sind der Dritte seit 25 Jahren, mit dem ich über man-

ches rede und in gewisse Dokumente Einblick gewähre.» Baumberger bedankte sich herzlich dafür, dass ihm Dunant soviel Zuneigung geschenkt hatte. Er schätze sich sehr glücklich, einer der ganz wenigen zu sein, die sein volles Vertrauen genossen, und versicherte ihm dann, dass er alles daran setzen werde, Europa zu verkünden, dass der Gründer des Roten Kreuzes noch lebe und wieder zu vollen Ehren kommen müsse. Dunant gab ihm noch einige Bücher und Schriften mit, falls er in seinem Bericht über den heutigen Besuch vielleicht noch Ergänzungen anzubringen wünsche.

Bald nach seiner Rückkehr in die Redaktionsstube der «Ostschweiz» an der Bankgasse 8 in St.Gallen verfasste Baumberger einen ausführlichen Bericht, der, zuerst in gekürzter Form, in der damals weitverbreiteten Deutschen Illustrierten Zeitung «Über Land und Meer» am 6. September 1895 in Stuttgart erschien. Wesentlich ausführlicher waren die Aufzeichnungen über die Begegnung mit Dunant, welche er im eigenen Blatt abdruckte und die 15 Kapitel beanspruchten.

Die Publikationen wirkten wie ein Donnerschlag! Die Welt horchte auf, das Eis war gebrochen: Dunant lebte noch!

Aus ganz Europa trafen Briefe und Telegramme von Fürsten und Politikern ein, die Dunant herzlich freuten. Der Weg zum ersten Friedensnobelpreis, den er 1901 erhielt, war gebahnt.